

MAURICE DE FLEURY. **Les grands symptômes neurasthéniques (Pathogénie et Traitement).** Paris, Alcan, 1901. 412 S.

Das FLEURY'sche Werk stellt eine lesenswerthe, abgerundete Monographie der Neurasthenie dar, die sich mit Consequenz auf eine großzügige Darlegung der Grundthatsachen beschränkt und von casuistischen Einzelheiten und Nebensächlichkeiten absieht. Verf. schöpft aus reicher Erfahrung und wird von medicinischer Seite mit Interesse gehört werden.

Sein Vorbild ist JANET. Wie dieser die hysterischen Erscheinungen unter einheitlichen Gesichtspunkten erfaßte, stellt F. sich die Aufgabe, neben der klinischen Durchforschung den Geisteszustand der Neurastheniker psychologisch zu entwickeln. Er geht von der Wesensverschiedenheit dieser beiden Neurosen aus. Während die Hysterie ihm nach herrschender Ansicht eine Krankheit des Vorstellungslebens ist, sieht er die Quelle aller neurasthenischen Symptome in geistiger Ermüdung. So geläufig uns Deutschen diese Auffassung ist, so neu scheint sie in der französischen Literatur zu sein. F. betrachtet sie als seine ureigenste Entdeckung. Er glaubt, daß alle Anderen vor ihm die Ermüdung als rein subjectives Phänomen bewerthet hätten. Autoren, wie MÖBIUS, KRÄPELIN u. A., die seit Jahren die Lehre von der neurasthenischen Gehirnermüdung vertreten, sind dem französischen Verf. demnach unbekannt geblieben.

In breiter Ausführung werden die Gründe für die „neue“ Theorie dargelegt: Der Neurastheniker liebt die Ruhe, nach geringen Anstrengungen versagen seine Muskeln den Dienst, Ergograph und Dynamometer geben zahlenmäßige Belege für die gesteigerte Ermüdbarkeit, suggestive Beeinflussung ist unwirksam; kurz, es handelt sich um organisch bedingte Ernährungsstörungen, wie bei Zuckerkranken, Tuberkulösen u. A. Durch zahlreiche Curven wird eine Blutdruckverminderung der Kranken anschaulich gemacht. Doch auch Blutdrucksteigerung komme vor. Den jeweiligen Verhältnissen entsprechend habe die Behandlung einzusetzen.

Im gleichen Capitel werden die Angstzustände besprochen, jedoch trotz ihrer hohen klinischen und psychologischen Bedeutung nur in wenigen Zeilen. Sie werden mit der Bemerkung abgethan, daß sie eine Folge von Störungen des Blutkreislaufs sind und ihre Erwähnung daher nicht, wie die Mehrzahl der Neurologen (auch Ref.) wohl annähme, in den Abschnitt über den état mental gehöre. Zur Begründung wird festgestellt: „L'angoisse est bien certainement un phénomène primitivement somatique, reflété dans la conscience“ (S. 97). Um nicht mißverstanden zu werden, wiederholt Verf. an anderer Stelle (S. 239): „L'angor névropathique . . . n'est donc que secondairement un phénomène psychique.“

Eine solche, auch bei uns nicht ganz unbekannte Auffassungsweise muß als unpsychologisch bezeichnet werden. Als ob die Feststellung einer durchaus nicht immer nachweisbaren somatischen Begleiterscheinung für das Verständnis und die Werthung eines psychologischen Phänomens von Bedeutung wäre! Verf. übersieht die satksam betonte grundsätzliche Verschiedenheit der Aufgaben und Methoden neurologischer und psychologischer Betrachtungsweise.

Auch für das Zustandekommen der neurasthenischen Schlaflosigkeit spielt der Blutdruck nach F. eine Hauptrolle. Wiederum berühren sich

die Extreme, indem bald eine „hypertention“, bald eine „hypotention artérielle“ zu dem gleichen Effect führen soll. Seine auf obigen Vorstellungen aufgebaute „doctrine mécaniste“ löst mit geringer Schwierigkeit das Schlafproblem; nur für gewisse Fälle von Schlaflosigkeit soll die dem Verf. nicht sonderlich zusagende „toxische Theorie“ in Geltung bleiben.

Wir übergehen die Abschnitte, die von den Störungen im Bereich des Verdauungs- und Urogenitalapparates handeln. Hier, wo der Verf. ganz Arzt ist, sind seine Ausführungen einwandfrei und genussreich. Der diagnostischen wie therapeutischen Seite wird erschöpfend Rechnung getragen. Das farbenreiche Bild der Sexual-Neurasthenie ist mit französischer Darstellungskunst gezeichnet.

Die drei folgenden Capitel sind dem eigentlichen Geisteszustand der Neurastheniker gewidmet. In langen Auseinandersetzungen wird der für deutsche Leser überflüssige Beweis erbracht, daß „die Neurasthenie vor Allem eine Krankheit des Nervensystems ist, mit secundären Störungen der Verdauung und Ernährung“ (S. 225). Es wird nochmals die psychologische Gegensätzlichkeit zur Hysterie erörtert. Hier Störung des psychischen Geschehens durch Vorstellungseinflüsse, dort durch das Wirken der Ermüdung. Daher die Unzugänglichkeit der Neurastheniker für Suggestionen und die Wirksamkeit körperlich-roborender Behandlung. Die depressive Grundstimmung der Neurastheniker wird aus dem mehr oder weniger deutlichen Bewußtwerden der körperlichen Unzulänglichkeit erklärt. Der Mechanismus sei etwa folgender: Ein Arbeitsexcess oder schwächende Einflüsse sind vorangegangen. Die graue Rinde verfällt in einen Zustand von „Hypovitalität“. Die Gesamternährung der Körperorgane leidet; dadurch vermindert sich deren Leistungsfähigkeit. Die sensiblen Nerven geben dem Gehirn von „diesem functionellen Elend“ Kunde und der Mensch wird traurig. Aus der gleichen Quelle werden die übrigen Stigmata der neurasthenischen Geistesverfassung hergeleitet: der hypochondrische Hang, die Todesfurcht, die Grübelsucht, die Neigung zur Selbstunterschätzung, die reizbare Schwäche u. s. w. Ob eine derartige grob-mechanisch vereinfachte Erklärung den wechselnden und complicirten Verhältnissen der neurasthenischen Seelenveränderung gerecht wird, möchte Ref. bezweifeln. Neben vielem Anderen bleibt unerklärlich, warum die allgemeine Herabsetzung der Leistungsfähigkeit die intellectuellen Functionen unberührt läßt. Keinesfalls trifft die Theorie für die constitutionelle Neurasthenie zu, die einen angeborenen Zustand darstellt. Eine strengere Scheidung dieser von der erworbenen Form wäre am Platze gewesen.

Das Buch schließt mit einer umfassenden Schilderung des vielgestaltigen antineurasthenischen Heilverfahrens. KALMUS (Lübeck).

VASCHIDE, N. et VURPAS, CL. *Psychologie du délire dans les troubles psychopathiques*. Paris, Masson et Cie.

Eine historisch-kritische Studie über die Entwicklung der Lehre vom délire, unter dem die Franzosen die Störungen des Vorstellungszusammenhangs, von der Verwirrtheit und Ideenflucht bis zu den systematisirten Wahnideen der Paranoiker verstehen, mit besonderer Berücksichtigung des psychologischen Mechanismus, der Genese und der symptomatologischen Bedeutung.

ERNST SCHULTZE (Andernach).